

## Südwestafrika als Siedlungsland für Deutsche.

(Nachrichtenblatt der Reichsstelle für das Auswanderungswesen. Nr. 7 1926)

Der angesehenere, seit Jahrzehnten im Lande ansässige Farmer Karl Schlettwein in Otjitambi, der seinerzeit Mitglied des deutschen Landrates und des Landwirtschaftsrates war, schreibt der Reichsstelle:

„Das rege Interesse, das sich in auswanderungslustigen Kreisen Deutschlands für Südwest bemerkbar macht, ist in vieler Hinsicht berechtigt.

Die Bedingungen, welche von der Regierung für Ansiedlung gestellt werden, gehören ohne Uebertreibung wohl zu den günstigsten in der Welt. Die Landpreise sind niedrige und die Bezahlung wird auf drei bis vier Jahrzehnte gestundet, wenn der Betreffende es wünscht. Genaue Angaben sind bei den Auswandererberatungsstellen jederzeit erhältlich. Die Regierung verkauft auch an Deutsche. Der aus der Heimat kommende Berufslandwirt gebraucht nur einige Zeit der Vororientierung, bis er zur Pachtung oder zum Kauf einer Farm und zum Ankauf von Zuchtvieh schreiten kann. Für denjenigen, der mit genügenden Mitteln versehen ist, gibt es immer noch günstige Gelegenheiten zum Ankauf aus zweiter Hand. Auch bei der Landbank sind in allen Bezirken Farmen, wenn nicht immer gleich zum Kauf, so doch in Pacht zu haben. Die beste Zeit zum Ankauf von Zuchtvieh ist bereits vorüber. Wenn man vor einem Jahre noch Kühe für 40 sh bis 50 sh kaufen konnte, muß man heute 70 sh bis 100 sh anlegen. Dieser Preis entspricht noch immer nicht dem reellen Wert, auch wenn man für den Schlachtochsen nur 120 sh berechnet. Wer also kommen will, der komme bald, denn die Preise werden steigen.

Eine wichtige, viel umstrittene Frage ist es: Was braucht der Neuanfiedler an Kapital? Genaue, für jeden passende Angaben kann man natürlich nicht machen. Wie es bisher war, wird es auch bleiben. Lediglich die **Persönlichkeit** des Anfiedlers ist es, die entweder zum Wohlstand oder aber zum Mißerfolg führt. Die Anpassungsfähigkeit an afrikanische Verhältnisse, sich mit seinen Wirtschaftsmaßnahmen nach der Decke der Verhältnisse zu strecken, vor allem aber das Streben, alle unproduktiven Ausgaben, bis auf das allernotwendigste einzuschränken zugunsten der produktiven ist und bleibt die Forderung für den Erfolg. Der Hinweis auf die Persönlichkeit läßt also den weitesten Spielraum für die Beantwortung der Frage nach notwendigem Kapital. Der eine wird mit wenig Kapital bald weiter kommen, während es dem andern nicht gelingen wird, sein mitgebrachtes Vermögen zu erhalten. Eine Binsenwahrheit ist, daß sich jeder, der auswandern möchte, auch für geeignet hält. Der diesem oder jenem erteilte Rat: „Bleiben sie lieber weg“, würde also als Beleidigung schwerster Art aufgefaßt werden. Ich stimme deshalb voll damit überein: Wer kommen will, soll kommen. Selbsteinschätzung muß jeder selbst vornehmen. Trotz alledem muß

obige Frage in einer für die Allgemeinheit passenden Form beantwortet werden. Man darf sich nicht auf den Standpunkt stellen: jeder der Geld mitbringt ist willkommen, wenn er es nicht mit Erfolg zu gebrauchen versteht, kommt es doch dem Lande zugute. Die Landleute in der Heimat haben das Recht, zu erwarten und die hiesigen Kenner der Verhältnisse die Pflicht, der Wirklichkeit entsprechende Angaben zu machen. Ich halte für die Einrichtung einer Farm mindestens 20 000 Mark für notwendig. Wer mehr Ansprüche an das Leben stellt, wer einer Familie Existenzmöglichkeit bieten muß, braucht mehr. Der Junggeselle, der im Hartebeesthause wohnt, bis er es zu etwas gebracht hat, kommt mit weniger aus. Dabei muß gesagt werden: Die von mir angegebenen Mittel sind berechnet für Ansiedler, die nach Art heimischer Bauern die Hauptarbeit selber verrichten. Derjenige, dem eine Existenz, wie der Gutsbesitzer zu Hause führt, vorschwebt, muß wesentlich mehr haben.

Der Neuanfiedler, der heute nach Südwest auswandert, muß sich auch über andere Zustände klar sein. — Man trifft wohl im Lande überall Landleute an und kann deutsche Art und deutsches Wesen weiter pflegen. Es darf aber nicht vergessen werden, daß Südwest unter einer fremden Regierung steht, die, wenn sie dem Ansiedler unterstützend entgegenkommen soll, Würdigung der Verhältnisse verlangt. Die Stellungnahme, die das amtliche Deutschland, wohl der bitteren Not gehorchend, der Welt gegenüber einnimmt, muß auch dem Deutschtum in Uebersee die Haltung diktiert: Würdig die neuen Verhältnisse tragen — und vor allem arbeiten.

— Der Neuanfiedler, besonders der Farmer findet überall in bestehenden Farmervereinigungen Anschluß an die vereinigten Berufskollegen aller Nationalitäten. Diesen Anschluß versäume man nicht, er kostet nichts und beweist die richtige Auffassung für die vorliegenden Verhältnisse.

Im Interesse der Allgemeinheit muß vor Zuwanderung ungenügend Bemittelter dringend gewarnt werden. Was der sogenannte „arme blanke“ in Afrika bedeutet, sieht man in Südafrika: Kommunismus und Bolschewismus machen sich dort bereits mehr breit, als es im Interesse gesunder Entwicklung des Landes liegt.“

---

## **Für ostafrikanische Grünhörner.**

Von William Hagen, Tanga.

„5000 deutsche Kolonisten auf dem Anmarsch nach dem früheren deutschen Ostafrika!“ meldete die letzte Ausgabe der in London erscheinenden Wochenschrift East Africa. In das Land, das englischen Kriegsteilnehmern zur Verfügung stehen sollte. Gemach! Viele sind